WAS DAS NASHORN SAH, ALS ES AUF DIE ANDERE SEITE DES ZAUNS SCHAUTE

Von **Jens Raschke**

Inszenierung von **Dirk Schirdewahn**

Liebe Pädagog*innen, liebe Theaterfreund*innen,

mit dieser Materialmappe möchten wir Ihnen Hintergrundinformationen zum Stück »Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute« und zur Inszenierung am Jungen Staatstheater Wiesbaden liefern.

Der Autor Jens Raschke sagt über sein Stück: »Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich wohlmöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?« Tatsächlich spielt die erzählte Geschichte vor der Folie eines konkreten historischen Hintergrundes, wirft aber auch universelle Fragen auf: »Bär oder Pavian?« – »Handeln oder Wegschauen?« Diese Frage ist zeitlos und heute genauso wichtig für das gesellschaftliche Zusammenleben wie zur Zeit des Nationalsozialismus.

Theater kann keinen Geschichtsunterricht ersetzen, aber Theater kann über Geschichten und Figuren Zugänge schaffen, Interesse wecken und zum Fragen anregen. »Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute« lädt zu einer besonderen Perspektive ein – nicht nur auf die Vergangenheit.

Im letzten Teil dieser Mappe finden Sie Anregungen für die Vor- und Nachbereitung.

Gerne bieten wir Ihnen und Ihrer Gruppe hierzu auch einen Workshop oder ein Nachgespräch an. Kontaktieren Sie uns, um ein individuelles Progamm zu vereinbaren!

Wir empfehlen den Besuch der Vorstellung für Jugendliche ab 11 Jahren.

Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Theaterbesuch und freuen uns über jede Rückmeldung, Anregung oder Meinung.

Viel Spaß im Theater wünscht das Team der Theaterpädagogik!

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Christian-Zais-Straße 3
Tel. +49 (0) 611.132 270
theaterpaedagogik@staatstheater-wiesbaden.de

Inhaltsverzeichnis

Das Stück **4**
Der Autor: Jens Raschke 4
Stückauszug 5

Die Inszenierung am Jungen Staatstheater Wiesbaden **9**
Besetzung und Inszenierungsteam 9
Jens Raschke, Dirk Schirdewahn und Nina Wronka im Interview 11

Weiterführende Informationen **16**
Das Konzentrationslager Buchenwald 16
Jens Raschke über den Zoo im Konzentrationslager Buchenwald 17

Vor- und Nachbereitung **20**
Vor dem Theaterbesuch 20
Kleiner Theaterknigge 20
Vorgespräch zum Theaterbesuch allgemein 21
Vorgespräch und praktische Einführung zum Stück 21
Nach dem Theaterbesuch 23
Beobachtungen und Eindrücke aus dem Theater 23
Praktische Nachbereitung 24
Weiterführende Diskussionsansätze und Möglichkeiten 29

Materialien und Quellen **30**

Service: Theaterkasse und Anfahrt **31**

Das Stück

Nachdem in einem kleinen Zoo das Nashorn unter seltsamen Umständen gestorben ist, zieht ein Bär aus Sibirien in das wohlgeordnete Leben von Papa Pavian, Herrn Mufflon und dem Murmeltiermädchen ein. Doch die unangenehmen Fragen, die der Bär über die seltsamen gestreiften dürren Bewohner auf der anderen Seite des Zauns stellt, bringen Unruhe in die bisher gut geordnete zoologische Gemeinde. Papa Pavian gibt ihm den dringlichen Ratschlag, nicht zu neugierig zu sein. Doch der Bär kann nicht über das Geschehen auf der anderen Seite des Zauns hinwegsehen und entschließt sich zum Handeln: Er erklimmt den Schornstein, aus dem der stinkende Rauch kommt und bringt ihn zum Einsturz.

Jens Raschke gelingt eine besondere literarische Gestaltung eines brisanten historischen Stoffs. Schauplatz der Parabel ist der »Zoologische Garten Buchenwald«, Erholungsort der SS und deren Angehörigen.

»Für das Kunststück, einen historischen Stoff in einer fiktive Geschichte zu erzählen, die unterhaltsam, lehrreich und allgemeingültig ist und dabei Mut macht hinzuschauen und sich nicht rauszuhalten,« erhielt Jens Raschke 2014 den Deutschen Kindertheaterpreis (Zitat aus der Laudatio). Das Stück wurde ebenfalls ausgezeichnet mit dem dem Niederländisch-deutschen Kinder- und Jugenddramatikerpreis.

Der Autor: Jens Raschke

Jens Raschke wurde in Darmstadt geboren und wuchs in und bei Heidelberg auf. Er studierte Skandinavistik und Geschichtswissenschaften in Frankfurt am Main und Kiel. Zwischen 2009 und 2013 arbeitete Raschke regelmäßig als Stückeautor, Öffentlichkeitsarbeiter und Hausregisseur des Theaters im Werftpark, dem Kinder- und Jugendtheater am Theater Kiel. Sein bislang größter Erfolg als Dramatiker »Schlafen Fische?« wurde in mehrere Sprachen übersetzt und siegte beim Mülheimer KinderStückePreis 2012.

Stückauszug

Jens Raschke: »Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute«

1. Zoo mit Aussicht

ERSTER Stellt euch einen Zoo vor.

ZWEITER Einen Zoo vor vielen Jahren.

DRITTER Einen Schwarzweißfotozoo. Stellt euch einen Schwarzweißfotozoo vor.

VIERTER Keinen sehr großen Schwarzweißfotozoo,

ZWEITER eher einen ziemlich mickrigen Schwarzweißfotozoo,

ERSTER eher einen eigentlich-nicht-der-Rede-wert-Schwarzweißfotozoo,

DRITTER eher einen wär-da-kein-Zaun-drum-wär's-ein-Wald-und-garkein- Zoo-Schwarzweißfotozoo.

ZWEITER Ein paar Rehe, ein Hirsch,

VIERTER zwei Mufflons, Wildschweine, Eichhörnchen,

ERSTER eine Entenfamilie, die auf einem kleinen Tümpel dümpelt, Tümpeltür an Tümpeltür mit dem Ehepaar Schwan, stolzen australischen Importvögeln, die allerdings lieber Franzosen wären und sich deshalb von ihren Nachbarn mit *Madamm* und *Mössiö* anreden lassen.

VIERTER Da hinten in der Buche laust sich eine südafrikanische Pavianfamilie und gähnt um die Wette.

ZWEITER Der Zoo steht auf einem Berg.

DRITTER Bombastischer Ausblick – selbst in Schwarzweißfotoschwarzweiß.

VIERTER Um den Zoo herum leben Menschen, tausende, mal ein paar mehr, mal ein paar weniger

DRITTER zurzeit eher mehr als weniger –

ZWEITER in einer Stadt, die allerdings nur aussieht wie eine Stadt.

ERSTER Da sind schöne Häuser und hässliche Häuser, wie in jeder Stadt.

ZWEITER Anders als in jeder Stadt steht zwischen den schönen und den hässlichen Häusern ein Zaun.

DRITTER Ein summender, brummender Zaun, mit Stacheldraht oben drauf und Wachtürmen alle paar Meter mit Wachmännern drin, die so gucken, als hätten sie gerade in einen sauren Apfel gebissen.

ERSTER Der Zaun steht nicht wegen der Tiere im Zoo da –

VIERTER die haben ihren eigenen Zaun –

ERSTER der Zaun steht da, weil die Menschen in den schönen Häusern auf gar keinen Fall möchten, dass die Menschen in den hässlichen Häusern zu ihnen herüber kommen und ihnen

ZWEITER den Kühlschrank abtauen,

VIERTER das Badewasser wegbaden,

DRITTER oder einfach nur die Hand schütteln und mit sonnigem Lächeln im Gesicht und in fünfzig verschiedenen Sprachen sagen:

ALLE Grüß Gott, Herr Nachbar, schönes Wetterchen heute, nicht?

ERSTER Den Zoo dürfen sich die Menschen in den hässlichen Häusern
nur von Weitem angucken, durch ihren summenden,
brummenden Zaun hindurch.

DRITTER Aber eigentlich dürfen sie nicht einmal das.

ZWEITER Eigentlich dürfen sie gar nichts.

ERSTER Denn diese Stadt, die nur aussieht wie eine Stadt, ist in Wahrheit

ALLE ein Gefängnis.

ZWEITER Ein Gefängnis?,

VIERTER fragt ihr jetzt natürlich,

ZWEITER so ein richtiges Gefängnisgefängnis?

DRITTER Denn wer hätte je von einem Zoo in einem Gefängnis gehört? Ich jedenfalls nicht.

ERSTER Ich auch nicht.

ZWEITER Ich auch nicht.

VIERTER Und ich auch nicht.

DRITTER Und das Nashorn erst recht nicht.

ALLE das Nashorn.

VIERTER Das Nashorn war eh ein Fall für sich.

ZWEITER Das Nashorn, müsst ihr wissen, kam aus dem fernen Bengalen. Den lieben langen Tag stand es sehr exotisch in der Gegend rum und klappte ratlos die Augendeckel auf und zu:

DRITTER Wo bin ich denn hier gelandet?

ALLE Klapp-klapp.

VIERTER Das ist doch nicht Bengalen?

ALLE Klapp-klapp.

ZWEITER Nie und nimmer ist das hier Bengalen.

ALLE Klapp-klapp.

ERSTER Dann kam der Winter, und das Nashorn aus Bengalen ist gestorben. Das Murmeltiermädchen von nebenan entdeckt es eines Morgens beim Frühsport.

DRITTER Still und steifgefroren liegt es da unterm frischen Schnee, das Nashorn aus Bengalen.

VIERTER und das Murmeltiermädchen, das in seinem Leben noch kein totes Nashorn gesehen hat, ist darüber derart entsetzt, dass es um ein Haar seinen Winterschlaf vergisst.

MURMELTIERMÄDCHEN Mama, Mama, der dicke Mann mit dem Ast auf der Nase liegt dahinten am Zaun und bewegt sich nicht mehr! […]

MAMA MURMELTIER er ist bestimmt erfroren.

ZWEITER Madamm und Mössiö haben da so ihre Zweifel:

MADAMM/DRITTER So ein Nashorn hat doch ein viel zu dickes Fell, das haut so leicht kein Frost um, denkst du nicht auch, mon chéri?

MÖSSIÖ/ERSTER Oui, ma chérie, es muss was anderes gewesen sein. Es muss das Heimweh gewesen sein, das Heimweh nach Bengalen.

ZWEITER Da schauen alle Tiere einander schweigend an und wissen ehrlich gesagt gar nicht, wo dieses Bengalen überhaupt liegt.

VIERTER Papa Pavian ist gänzlich anderer Meinung als Madamm und Mössiö, die er sowieso nicht leiden kann.

PAPA PAVIAN Nehmt es mir nicht übel, liebes Nachbargeflügel, aber für mich ist die Sache klar wie Glas: Das Nashorn hat sich in Angelegenheiten eingemischt, die es nichts angingen. Sowas rächt sich eben. Mehr möchte ich dazu nicht sagen […]

HERR MUFFLON Am Ende des Tages ist es doch auch egal, woran das Nashorn gestorben ist. Es ist tot, und keiner von uns hat Schuld daran. Reden wir also nicht mehr davon. Schnee von gestern. Schwamm drüber. Gute Nacht.

ZWEITER Das kleine Murmeltiermädchen hingegen, das aus alldem kein bisschen schlauer geworden ist, glaubt nicht, dass das Nashorn aus Bengalen am Frost oder am Heimweh oder wegen seiner Neugier oder gar aus Zorn gestorben ist. Dazu haben seine kleinen, toten Augen viel zu traurig geschaut.

MURMELTIERMÄDCHEN Ich glaube,

DRITTER murmelt das Murmeltiermädchen, bevor es für ein halbes Jahr in einen bleischweren Schlaf fällt,

MURMELTIERMÄDCHEN ich glaube, das Nashorn hat etwas gesehen, worüber es so traurig wurde, dass es daran gestorben ist.

Die Inszenierung am Jungen Staatstheater Wiesbaden

Besetzung und Inszenierungsteam

Besetzung

Erster/Murmeltiermädchen/u.a.	Sophie Pompe
Zweiter/Papa Pavian/u.a.	Atef Vogel
Dritter/Der Bär/u.a.	Klara Wördemann
Vierter/Herr Mufflon/u.a.	Felix Strüven

Inszenierung	Dirk Schirdewahn
Ausstattung	Nina Wronka
Dramaturgie	Anika Bárdos
Regieassistenz/Inspizienz	Paul Vedder
Kostümassistenz	Steffi Sucker
Theaterpädagogik	Anne Tysiak

Technische Gesamtleitung Dominik Maria Scheiermann | **Technischer Inspektor** Robert Klein | **Leitung der Dekorationswerkstätten** Sven Hansen | **Technische Produktionsleitung** Karin Bodenbach | **Veranstaltungstechnik** Claus Weyrauther, Peer Stelter, Stephanie Bruns, Harry Christ, Luis Süßmann |**Leiterin der Requisite** Ulrike Melnik | **Chefmaskenbildnerin** Katja Illy | **Maske** Kirsten Roser, Wiebke Bartelt | **Leiterin der Kostümabteilung** Anna Hostert | **Obergewandmeister** Jürgen Rauth | **Gewandmeister Damen** Claudia Dirkmann, Nina Schramm | **Gewandmeister Herren** Walter Legenbauer, Viktoria Reich | **Putzmacherei** Elisabeth Taylor | **Schuhmacherei** Theoharis Simeonidis | **Rüstmeister** Michael Hertling, Joachim Kutzer
Herstellung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden.

Premiere
21. September 2019 in der Wartburg des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Aufführungsdauer
ca. 75min, keine Pause

Geeignet für Jugendliche ab 11 Jahren.

Inszenierung: Dirk Schirdewahn

Dirk Schirdewahn wurde 1981 in Castrop-Rauxel geboren. Von 2009 bis 2014 war er fester Regieassistent und Regisseur am Staatstheater Wiesbaden. Er assistierte u. a. bei Manfred Beilharz, Herbert Fritsch, Dietrich Hilsdorf, Konstanze Lauterbach und Hermann Schmidt-Rahmer. Seine Inszenierung von »Tschick« (Staatstheater Wiesbaden) wurde zum Festival Maximierung Mensch 2013 eingeladen. »Nur ein Tag« (Theater Heilbronn) und seine Bühnenadaption von »König und König« (Theater Heilbronn) waren bei den Baden-Württembergischen Theatertagen 2015 und 2017 zu sehen. Beim internationalen KING-Festival in Nowgorod (Russland) wurde seine Inszenierung von »Ich rufe meine Brüder« (Theater Bielefeld) mit dem »Young Critics Prize« ausgezeichnet. In den Spielzeiten 2017.2018 und 2018.2019 war er fester Theaterpädagoge und Regisseur am Staatstheater Wiesbaden. Ab der Spielzeit 2019.2020 ist er Leiter der Wartburg und Stellvertretender Leiter des JUST.

Ausstattung: Nina Wronka

Nina Wronka wurde 1976 in Malsch bei Karlsruhe geboren. Nach ihrem Abitur machte sie zunächst ein Praktikum in den Fernsehwerkstätten des SWR in Baden-Baden, bevor sie ihr Innenarchitekturstudium nach Wiesbaden führte. Nach ihrem Diplomabschluss im Jahr 2000 arbeitete sie selbständig als Innenarchitektin, machte aber zusätzlich verschiedene Bühnenbild-Assistenzen wie z.B. beim Tanztheater Wuppertal unter Pina Bausch. Außerdem realisierte sie Ausstattungen für verschiedene Kurz- und Langfilme. 2008 machte sie ihr erstes Bühnen- und Kostümbild für das junge Staatstheater Wiesbaden mit dem Stück »Der kleine Wassermann«, Regie: Therese Thomaschke. Weitere Bühnen-und Kostümbilder für das Junge Staatstheater Wiesbaden folgten, u.a.»Rico, Oskar und die Tieferschatten«, »Wir alle für immer zusammen« und »Peterchens Mondfahrt« als Weihnachtsmärchen im Großen Haus des Hessischen Staatstheaters. Seit 2011 betreibt sie ihr eigenes Innenarchitekturbüro »Raumgesichte«.

Jens Raschke, Dirk Schirdewahn und Nina Wronka im Interview

Am 17. Mai 2019 richtete das Hessische Staatstheater Wiesbaden gemeinsam mit der Internationalen Vereinigung der Kinder- und Jugendtheater ASSITEJ e.V. einen Fachtag zum Thema »Erinnerungskultur im Kinder- und Jugendtheater« aus. Im Rahmen der Veranstaltung mit dem Titel »Deine, meine, unsere Geschichte(n)?« fand ein Gespräch zwischen Jens Raschke, Dirk Schirdewahn, Nina Wronka und Anne Tysiak statt.[1]

Anne Tysiak: Lieber Jens, worum geht es in dem Stück »Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute«?

Jens Raschke: Im Grunde, kurz gefasst, geht es um einen Bären, der in Sibirien eingefangen wird und in einen Zoo kommt. Dieser Zoo ist ziemlich merkwürdig. Es gibt dort neben den Tieren auf der anderen Seite des Zauns Menschen – Menschen mit Stiefeln und Menschen mit gestreifter Kleidung. Die Menschen mit den Stiefeln tun den Leuten mit gestreifter Kleidung schlimme Dinge an und der Bär fragt sich, was das alles ist, was das für ein Ort ist. Er erfährt von den anderen Tieren nicht so richtig, was da Sache ist. Die scheinen eigene Formen der Verdrängung, des Wegschauens für sich entwickelt zu haben. Der Chef in diesem Zoo ist Papa Pavian, der die anderen Tiere immer dazu auffordert, sie sollen nicht zu neugierig sein, weil es ihnen sonst so gehen könnte, wie dem Nashorn. Es gab dort nämlich mal ein Nashorn, das ist unter merkwürdigen Umständen gestorben, welche genau erfährt man erst ganz am Ende des Stückes, nachdem der Bär eine Tat begeht, die schließlich die Verhältnisse völlig verändert. […]

Anne Tysiak: Wie bist du auf die Idee gekommen, das Stück zu schreiben? […]

Jens Raschke: Ende 2012 habe ich mich näher mit dem Thema Antisemitismus – also heutigem Antisemitismus – auseinandergesetzt. Ein Jahr zuvor hatte die Bundesregierung eine umfangreiche und sehr aufwühlende Studie herausgebracht, einen Antisemitismus-Report. Ich war am Recherchieren und am Querlesen, und mir fiel dann Anfang 2013 ein Buch in die Hand von Tuvia Tenenbom, »Allein unter Deutschen«. Das ist ein New Yorker jüdischer Autor, Journalist und Theatermacher. Der wurde damals von einem großen deutschen Verlag beauftragt, er sollte eine Reise durch Deutschland machen und sich mal angucken, wie es

[1] Dokumentation: Lilli Anlauf, Theresa Güttler. Das komplette Interview und die Dokumentation des Fachtages finden Sie hier: https://www.assitej.de/fileadmin/assitej/_neue-webseite/PDF/ASSITEJ_Werkstaetten/Dokumentation_ASSITEJ-Werkstatt_Erinnerungskultur_Hessisches_Staatstheater_Wiesbaden_Mai_2019.pdf

heute aussieht mit Judenfeindlichkeit. Dieses Buch bekam ich also in die Finger, schlug es auf, und da war dieses schwarz-weiß Foto von der Ruine der Bärenburg im Zoologischen Garten im Konzentrationslager Buchenwald. Das hat mich sofort gepackt. Ich habe ja Geschichte studiert, war auch schon in Weimar, in Buchenwald, Ende der 1990er Jahre, aber an den Zoo konnte ich mich nicht erinnern. Mir war gleich klar, dass ich mehr darüber wissen wollte. Ich war mir ziemlich sicher, darüber gibt es schon zig Abhandlungen, aber tatsächlich existierte so gut wie nichts zu diesem Thema. Ich wusste zwar, dass ich irgendwas darüber machen wollte, es war aber noch nicht klar, ob das jetzt ein Kinderstück werden soll oder ein Buch oder sonst was. […] Ich war mehrmals kurz davor, das alles hinzuschmeißen, weil ich auch gar nicht wusste, was ich da überhaupt erzählen möchte, bis ich im Juni endlich die Zeit fand, persönlich nach Buchenwald zu fahren, und da kam das quasi von ganz alleine. Dieser Zoo steht in seinen Fundamenten heute noch da, direkt hinter dem Lagerzaun, Luftlinie 20 Meter vom Krematorium entfernt. Da hatte ich dann auf einmal diese Perspektive, weil für mich von Anfang an auch die Frage war, aus welcher Perspektive man so eine Geschichte erzählt. Ist das die Perspektive der Leute, die hinter dem Zaun sind, oder ist das die der Leute, die in ihren schönen Häusern drum herum wohnten? So hat sich das eigentlich entwickelt. Mir war außerdem auch schon sehr früh klar, dass das kein Geschichtsstück im engeren Sinne werden sollte – es tauchen also kein »Buchenwald«, keine Namen, keine Jahreszahlen auf. Das Ganze ist eher wie eine Folie, die dahinter liegt. Es ist ja schon deshalb kein Geschichtsstück, weil am Ende ein Bär den Schornstein vom Krematorium zum Einsturz bringt – so war es in Wirklichkeit bekanntlich nicht. […] Maria Stuart, Macbeth, Richard der Dritte – da wird ja auch nirgendwo tatsächlich historische Geschichte erzählt. Es geht doch immer darum, dem Zuschauer von heute etwas über die gegenwärtigen Verhältnisse zu erzählen.

Klara Wördemann als Bär

Anne Tysiak: Dirk, was ist dein Zugang zu dem Stück, wenn du es jetzt inszenierst? […]

Dirk Schirdewahn: Theater kann das Interesse wecken und so Zugänge zu Themenkomplexen schaffen, mit denen man sich vorher nicht beschäftigt hat oder die einen nicht interessiert haben. Das gelingt besonders gut, wenn man so ein Stück als Vorlage hat. Es hat einen unheimlichen Sog, auch Witz und ein super Tempo. […] Man begreift erst relativ spät und eher sehr subtil, wo man eigentlich gelandet ist. Dieser Bär stolpert aus dem Wagen und später begreift man – ok, das sind die Züge, die die Menschen nach Buchenwald gebracht haben und der Zoo ist der Lagerzoo, den es wirklich gab. Es gibt den Pavian, es gibt das Murmeltiermädchen, das ein halbes Jahr schläft und zwanghaft versucht, sich daran zu erinnern, warum das Nashorn gestorben ist. Sie versucht, sich zu erinnern und kämpft gegen das Vergessen. Da sind so schöne Sachen drin, die man unheimlich gut, ohne mit der Moralkeule zu kommen, inszenieren kann und mit denen man Interesse wecken kann. Die permanente Drohung im Stück lautet: »Dir wird es wie dem Nashorn gehen«, aber es wird dem Bären auch nachher gedroht: »Du wirst durchdrehen, wie dein Vorgänger«. Den die Gestiefelten gejagt und dann gegrillt haben. Und das, so absurd es klingt, ist eine reale Geschichte. […]

Jens Raschke: Im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald gibt es eine Art Bilderbuch, das ein überlebender Gefangener nach der Befreiung des Lagers aus seiner eigenen Erinnerung gemalt und geschrieben hat. Dort wird beschrieben, wie eben dieser erste Bär in diesem kleinen Zoo durch die Beengtheit und den ständigen Qualm aus dem Krematorium, der ja auch die ganzen Vögel aus den Wäldern ringsum vertrieben hat, wahnsinnig geworden und schließlich abgehauen ist. Er wurde dann drei Tage lang gejagt, wieder eingefangen, getötet und vor dem Lagerzaun gegrillt. Der Pelz landete wohl in der Villa einer SS-Familie.

Dirk Schirdewahn: Der Zoo war wohl auch ein beliebter Ausflugsort von den Leuten aus Weimar und eine Frage ist, wie viel man denn damals wirklich mitgekriegt hat. Das sind auch Fragen, die ich meiner Großmutter gestellt habe: Wie viel habt ihr denn mitgekriegt und konnte man denn wirklich nichts dagegen tun? Das sind unglaublich schöne Punkte in dem Stück. Und vor allem finde ich, kann man das eigentlich eins zu eins ins Heute übertragen. Die Frage, ob wir über unsern Zaun gucken auf den, der da gegenübersteht oder die ganzen Zäune, die wir haben ... Es gibt dieses Zitat »Jens Raschke möchte kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald schreiben, sondern über die Frage: Ist man Bär oder Pavian?«. Hinterfragt man und handelt oder verschließt man die Augen und bleibt hinter seinem Zaun und versucht, seine Miniaturwelt zu schützen? Das ist eine Fragestellung, bei

der ist es egal, ob die Zuschauer und Zuschauerinnen, die drin sitzen werden, das in der Vergangenheit sehen oder in ihrem jetzigen Leben. Das ist eine zentrale Fragestellung, die wir uns alle stellen müssen.

Anne Tysiak: Ich möchte gerne zur Bühne überleiten, weil Nina Wronka ja glücklicherweise auch da ist. […]

Nina Wronka: Unser Ansatz war eigentlich auch, das relativ offen und neutral zu halten. Wir wollten den Raum öffnen, um selbst das Ganze zu füllen. Die Frage ist die: Was wird tatsächlich gespielt und was wird nur erzählt, wo ist Raum für die eigene Fantasie und was möchten wir zeigen und darstellen. **[…]** Ich finde es wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu geben, aus dem Stück nicht mit einem schwarzen Gefühl rauszugehen. Es ist zwar unser aller Geschichte, aber es ist nicht ihre Schuld. Es kann eine Chance sein, da etwas Positives rauszuziehen, denn nur dann kann man selbst etwas ändern. Das ist auch das Schöne an dem Stück, dass es so trotz allem eine Leichtigkeit hat. […]

»Theater ist für mich kein erweiterter Geschichtsunterricht. Ich glaube, Theater muss da andere Wege gehen oder muss etwas anderes antriggern, muss nicht in dem Sinne Fakten oder Daten vermitteln, sondern fragen: Was hat das mit mir zu tun?«

Jens Rasche: Ich habe mir immer gewünscht, dass das Stück mit einer großen Freude am Spielen präsentiert wird, nicht aus so einer Bedrücktheit heraus. Die Schauspieler*innen *wollen* die Geschichte erzählen, sie *müssen* es aber nicht. Deswegen gerade der erste Satz: »Stellt euch einen Zoo vor«. Das ist eine Aufforderung zum Aktivsein: »Stellt euch einen Zoo vor – jetzt wird's hier aktiv, jetzt machen wir was.« Wie gesagt, Theater ist für mich kein erweiterter Geschichtsunterricht. Ich glaube, Theater muss da andere Wege gehen oder muss etwas anderes antriggern, muss nicht in dem Sinne Fakten oder Daten vermitteln, sondern fragen: Was hat das mit mir zu tun?

Nina Wronka*:* Da wollen wir Verbindungen, Anknüpfungspunkte schaffen. Deswegen auch keine Bärenkostüme. Wie kann ich ein Tier darstellen ohne ein Tier darzustellen? Was für Eigenschaften sind das, die eigentlich sinnbildlich transportiert werden? Die Herausforderung ist, dass trotzdem verstanden wird, wer da miteinander etwas verhandelt. Es sind ja immer nur vier Schauspieler, die im rasanten Tempo permanent die Rollen wechseln. […]

Dirk Schirdewahn*:* Was ich mir wünschen würde ist, dass man sich das Stück unbefangen anschaut, ohne dass man wirklich etwas weiß, und dass man nach dem Stück einen Blick in die reale Geschichte wirft, dass man sagt: »Es gab wirklich einen Bären.«. Und der Bär im

Stück stellt die Frage: »Wo sind denn die Vögel hin, hier gibt's gar keine Vögel?« Diese Frage löst beim Mufflon-Mann die Erkenntnis aus, dass der Bär Recht hat und er auf einmal das Grauen sieht. Die Vögel, die einzigen, die nicht eingesperrt sind, sind abgehauen, das war in Buchenwald so und ist sicherlich auch einigen Anwohnern aufgefallen. […]

Nina Wronka: Was gibt es für Möglichkeiten, die Kinder selbst erklären zu lassen, was sie gesehen haben? Wie können sie daraus Verbindungen zu ihrem Leben zu schaffen? Hintergrundwissen kann man auch danach hinzufügen. Ich finde das ist eine gute Herangehensweise. Kinder können mit ihrer Fantasie viel dazu beitragen. […]

Klara Wördemann, Atef Vogel, Felix Strüven

Weiterführende Informationen

Das Konzentrationslager Buchenwald

Das Konzentrationslager Buchenwald (KZ Buchenwald) war eines der größten Konzentrationslager auf deutschem Boden. Es wurde zwischen Juli 1937 und April 1945 auf dem Ettersberg bei Weimar als Haftstätte zur Zwangsarbeit betrieben. Insgesamt waren in diesem Zeitraum etwa 266.000 Menschen aus allen Ländern Europas im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Die Zahl der Todesopfer wird auf etwa 56.000 geschätzt.

Zunächst war das Lager für politische Gegner des Naziregimes, vorbestrafte Kriminelle und sogenannte Asoziale sowie Juden, Zeugen Jehovas und Homosexuelle bestimmt. Ab dem Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden zunehmend Menschen aus anderen Ländern interniert. Vor allem nach 1943 wurden im KZ Buchenwald und in seinen insgesamt 136 Außenkommandos KZ-Häftlinge rücksichtslos für die Rüstungsindustrie ausgebeutet. Daher war Buchenwald kein Vernichtungslager mit industrieller Vernichtung und Verwertung wie die großen Konzentrationslager in Polen. Dennoch wurden viele Gefangene von der SS ermordet oder starben an den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen. Manche Häftlingsgruppen wurden zur sofortigen Ermordung in der Genickschussanlage ausselektiert, wie etwa sowjetische Kriegsgefangene.

Am 24. August 1944 griffen Bomber der Alliierten die Rüstungsbetriebe beim Stammlager an und zerstörten diese zu großen Teilen. Auch Häftlinge wurden verletzt und getötet. Ende des Jahres 1944 war das Lager samt seinen Außenlagern mit 87.000 Häftlingen belegt. Diese Zahl wurde hauptsächlich durch die »Evakuierung« der inzwischen frontnahen Konzentrationslager im Osten erreicht. Auf Todesmärschen kamen tausende Häftlinge nach Buchenwald. Im Januar 1945 trafen weitere Todesmärsche, vor allem aus den Vernichtungslagern in Polen, ein. Im Februar war Buchenwald das größte noch bestehende KZ. Es waren in Haupt- und Außenlagern 112.000 Häftlinge interniert. Kurz vor der Befreiung versuchte die SS, das Lager zu räumen, und schickte 28.000 Häftlinge auf Todesmärsche.

Bei Annäherung der 3. US-Armee übernahmen am 11. April 1945 die Häftlinge die Leitung des Lagers von der abziehenden SS, nahmen 125 der Bewacher fest, öffneten die Tore und hissten die weiße Fahne. Bereits seit dem 8. April hatten viele Häftlinge durch Boykott und Sabotage ihre von den Nationalsozialisten so genannte Evakuierung verhindert und die US-Armee per Funk um Hilfe gerufen. Nach Abzug der US-Truppen wurden Teile des Geländes

von der sowjetischen Besatzungsmacht als Speziallager Nr. 2 genutzt. Es existierte bis 1950; von den 28.000 dort Internierten starben 7000. Auf dem Gelände des ehemaligen Lagers wurde 1958 die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald eröffnet. Ab 1991 wurde die Gedenkstätte Buchenwald neugestaltet. Sie enthält viele Ausstellungen zur Geschichte des Konzentrationslagers.

Jens Raschke über den Zoo im Konzentrationslager Buchenwald

Es gab tatsächlich einen Zoo im Konzentrationslager Buchenwald.

Der erste Lagerkommandant, Karl Koch, ließ ihn im Frühjahr 1938 von den Häftlingen direkt am elektrisch geladenen Lagerzaun errichten, mit dem erklärten Ziel, den SS-Angehörigen und deren Familien »in ihrer Freizeit Zerstreuung und Unterhaltung zu bieten und einige Tiere in ihrer Schönheit und Eigenart vorzuführen, die sie sonst in freier Wildbahn zu beobachten und kennen zu lernen kaum Gelegenheit« gehabt hätten. Konzipiert wurde das Gehege inklusive Bärenburg von Fachleuten des Leipziger Zoos, der wohl auch einen Teil der Tiere lieferte.

Über die Geschichte des »Zoologischen Gartens Buchenwald« und seiner Bewohner ist heute wenig bekannt. Die vereinzelt existierenden Augenzeugenberichte und privaten Fotografien geben Hinweise auf Rehe, einen Hirsch, Wildschweine, Enten, australische Trauerschwäne, eine Pavianfamilie und bis zu vier Bären, von denen einer ein persönliches Geschenk von Reichsmarschall Hermann Göring an die Buchenwald-SS gewesen sein soll. In der Anfangszeit habe es sogar ein Nashorn gegeben, schreibt der langjährige Häftling und Lagerchronist Egon Kogon in seinem Standardwerk »Der SS-Staat«, der, wie die meisten Häftlinge, den Zoo nicht betreten durfte. Ausnahmen waren lediglich die zur Pflege und Fütterung abgestellten Gefangenen, sowie jene, die in der Anfangszeit des Lagers die Gestorbenen und Getöteten in die provisorische Leichenbaracke in der Nähe des Geheges transportieren mussten: »Ein Idyll vom

Bärengehege im Zoologischen Garten Buchenwald

Der Lagerkommandant Karl Koch füttert zusammen mit seinem Sohn Artwin ein Reh im Tiergehege des SS-Zoos. Das Bild stammt aus einem privaten Fotoalbum für Artwin, die originale Bildunterschrift lautet: »Mit Papi im Zoo Buchenwald, Oktober 1939«.

friedlichen Leben«, so beschreibt der Leichenträger Karl Barthel in seinem Buch »Die Welt ohne Erbarmen« den Kontrast vom Diesseits und Jenseits des Lagerzauns.

»Die Tiere haben es tatsächlich sehr schön in Buchenwald! Aber zwei Minuten davon leben Menschen, nicht weil sie wollen, sondern müssen. Zu Hunderten sterben sie dahin an Kollaps, Bauchtyphus, Ruhr, Unterernährung usw. Sie werden gehetzt, geschlagen, gemordet.«

Im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald zeigte man mir das einzige existierende, handgeschriebene und -gezeichnete Exemplar des Bilderbuchs »Eine Bärenjagd« im KZ Buchenwald. Tragikomisches Idyll, in welchem der Häftling Kurt Dittmar 1946 die Geschichte des Bären »Betti« festgehalten hat. Betti wurde nach einem Fluchtversuch vom sadistischen Schutzhaftlagerführer Arthur Rödl gestellt, erschossen und sodann der feierfreudigen Lager-SS als Braten serviert.

In zahlreichen Berichten überlebender KZ-Häftlinge, etwa in Jorge Sempruns »Schreiben oder Leben«, wird erwähnt, dass es schon bald nach der Errichtung des Lagerkrematoriums im Jahre 1940, gleich gegenüber dem Zoo, keine Vögel mehr im Wald gegeben habe. Einige der Zoobewohner sollen am grässlichen Dauergestank binnen kurzer Zeit eingegangen sein, behauptete Hans Berke ein Jahr nach der Befreiung in seinen »Lagermemoiren Buchenwald. Eine Erinnerung an Mörder«.

Über das Ende des Zoos ist nichts bekannt. In den zahllosen, teilweise sehr detaillierten Schilderungen der Befreiung des Lagers am 10. April 1945 durch die amerikanische Armee wird er nicht erwähnt. Es ist wahrscheinlich, dass die Tiere den vorangegangenen Bomben-

angriffen der Alliierten zum Opfer gefallen sind oder im Zuge dieser Attacken ausgelagert wurden.

1994 wurden Teile des verschütteten und überwachsenen Zoos freigelegt und sind heute wieder zugänglich.

Es ist belegt, dass der Zoo am Lagerzaun nicht nur bei den SS-Angehörigen und ihren Familien (so gibt es mehrere Familienfotos von Karl Koch und seinem in Buchenwald geborenen Sohn Artwin beim Zoobesuch), sondern auch den Zivilisten aus dem acht Kilometer entfernten Weimar beliebt war.

Dieser Umstand war für mich der eigentliche Auslöser, dieses Theaterstück zu schreiben.

Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich wohlmöglich gar kein Stück schreiben -, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?

(Jens Raschke im Vorwort zu »Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute«)

Bärenburg im Zoo des Konzentrationslagers Buchenwald heute

Vor- und Nachbereitung

Vor dem Theaterbesuch

Die Schüler*innen werden gewisse Erwartungen an den Theaterbesuch und vielleicht auch Fragen haben. Manche bringen eventuell schon Vorerfahrungen mit, andere waren noch nie im Theater. Es kann daher hilfreich sein, vor dem Theaterbesuch über ihre Erwartungen, Erfahrungen und Fragen zu sprechen. Auch über die Vereinbarungen, die bei einer Theaterveranstaltung gelten, sollte geredet werden.

Kleiner Theaterknigge

Im Unterschied zum Kino stehen im Theater die Schauspieler als reale Personen vor den Zuschauern. Jede Aufführung ist einzigartig und das Publikum und die Schauspieler beeinflussen sich gegenseitig. Respekt ist deshalb sehr wichtig. Das heißt nicht, dass die Zuschauer*innen mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen sitzen müssen. Das Theaterstück ist für sie gedacht und sie sollen lachen, weinen, auch mal kurz aufschreien oder sich aufregen und es natürlich auch doof finden dürfen. Im Theater geht aber dennoch nichts ohne Verabredungen und Regeln. So wie die Schauspieler*innen in den Proben Verabredungen miteinander treffen, um gemeinsam das Stück spielen zu können, gibt es auch Verabredungen zwischen Schauspielern und Publikum, die man kennen sollte. Trotz aller Regeln ist der Theaterbesuch ein kulturelles Erlebnis. Es ist erlaubt zu lachen, wenn man etwas lustig findet, zu weinen, wenn man berührt ist und zu klatschen, wenn es einem am Ende gefallen hat. Denn es geht beim Theater nicht um richtig oder falsch, sondern vor allem um ein Erlebnis, das man gemeinsam teilen kann.

∞ Am Theater gibt es **keinen festgelegten Dresscode**, jeder kann also frei entscheiden ob er sich schick machen will, oder die Vorstellung lieber in gemütlichen Sachen wie Jeans und Sweatshirt anschauen möchte.

∞ Sowohl zum Vorstellungsbeginn, als auch nach den Pausen, sollte man sich **pünktlich** auf die Plätze begeben. Bei Verspätungen wird man oft nicht mehr eingelassen, da sonst die laufende Vorstellung gestört wird.

∞ Der Zuschauerraum sollte nicht während der laufenden Vorstellung verlassen werden.

∞ **Handys** und alle anderen Geräuschquellen werden im Theater nicht nur lautlos, sondern **komplett ausgestellt**, schon aus Respekt gegenüber den Schauspielern und den anderen Zuschauern, aber auch, um die technische Übertragung nicht zu stören.

∞ **Lebensmittel und Getränke** dürfen in der Regel nicht mit in den Zuschauerraum genommen werden.

∞ Aus Respekt sollte man sich während der Vorstellung **nicht** mit seinen Sitznachbarn **unterhalten**. Dies könnte die Schauspieler ablenken und andere Zuschauer stören.

∞ Auch das **Fotografieren**, sowie das Aufnehmen von Bild und Ton, sind aus Datenschutzgründen **nicht erlaubt**. Um die volle Erfahrung des Theaterbesuchs zu bekommen ist es am besten das Handy ausgeschaltet in der Tasche zu lassen.

Vorgespräch zum Theaterbesuch allgemein

- *Wer war schon einmal im Theater? Was für ein Theater war das? War es Puppentheater, Musical, Schauspiel, Oper?*
- *Gibt es gewisse Regeln oder Verabredungen, die im Theater gelten?*
- *Welche Fragen und Unsicherheiten gibt es bei den Jugendlichen?*
- *Was braucht man alles für eine Theateraufführung? Welche Berufe gibt es am Theater?*

Vorgespräch und praktische Einführung zum Stück

Wie geht man in der Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuches mit der Frage nach der historischen Kontextualisierung um? Das Wissen um die geschichtlichen Hintergründe verändert den Blick auf die beschriebene Situation und das Verhalten der Zootiere. Die im Stück erzählte Geschichte kann aber auch verstanden werden und berühren, ohne dass historische Details bekannt sind. Insbesondere in jüngeren Jahrgängen, in denen die Zeit des Nationalsozialismus noch nicht Thema des Geschichtsunterrichtes war, möchten wir empfehlen, die Jugendlichen die Inszenierung unbefangen auf sich wirken zu lassen und erst im Nachgang Fragen aufzugreifen und gegebenenfalls Bezüge herzustellen.

Gespräch über Erwartungen anhand des Titels

- *Welche Erwartungen weckt der Titel?*
- *Wo spielt es? Welche Figuren kommen vor?*
- *Könnte das Stück eher lustig oder traurig sein?*

Praktische Einführung

Die folgende Einheit kann als praktische Einführung vor dem Theaterbesuch durchgeführt werden. Die Dauer der Übungen beträgt insgesamt ca. 35min.

Standbilder-Übung allgemein (ca. 10min)

- Es werden assoziativ und ohne Vorgabe verschiedene Standbilder gebaut (s.u.)
- Abschluss: Alle bauen zusammen ein **Standbild zum Thema Zoo**. (»Stellt euch einen Zoo vor.«)

Stückauszug Szene 1 (siehe S. 6-9) lesen (ca. 15min)

- Die Schüler*innen lesen reihum jeweils eine Replik der Szene (Es ist nicht nötig, die Rollen zu verteilen.)
- Verständnisfragen werden geklärt (z.B. Wortbedeutung Mufflon, Bengalen)
- Der Text wird ein zweites Mal gelesen (Ein*e andere Schüler*in beginnt oder die Reihenfolge wird rumgedreht, damit nun jede*r eine andere Replik liest.)

Standbild zum beschriebenen Zoo bauen (ca. 10min)

Die Schüler*innen bauen mit Ihren Körpern den Zoo, wie er im Stückauszug beschrieben ist. Es können die im Text beschrieben Elemente und Figuren vorkommen und auch weitere dazu erfunden werden. Es ist möglich, gemeinsam zu überlegen, wie Posititonen verändert werden können, damit es der Vorstellung entspricht.

Austausch/Diskussion

- *Was könnte nun geschehen? Was erwartet ihr?*
- *Was könnte der Titel des Stückes bedeuten?*
- *Im Stückauszug werden die Personen mit »Erster«, »Zweiter«, »Dritter«, »Vierter« benannt.Was könnte das bedeuten? (Es gibt vier Schauspieler*innen, die als Erzäher*innen auftreten und schnell zwischen verschiedenen Rollen hin und her wechseln.)*

Standbilder-Übung allgemein (ca. 10min)

Mit dieser Übung kann die Form »Standbild« eingeführt werden: Man stellt mit seinem Körper eine Person oder einen Gegenstand dar. Ein Standbild ist wie eine Skulptur oder ein Foto und bewegt sich nicht. Alle Schüler*innen sitzen oder stehen im Kreis. Der/die erste Spieler*in geht in die Mitte und stellt durch seine Körperhaltung dar, was er/sie im Standbild sein möchte und benennt es, z.B. »Ich bin ein Baum.« Wer eine Assoziation hat, was zum ersten Gegenstand/zur ersten Figur passen könnte, darf sich dazu positionieren. Der/die zweite Spieler*in benennt auch, was er/sie ist, z.B. »Ich bin ein Hund.« Nach dem gleichen Prinzip kommt eine dritte Person hinzu, z.B. ein/e Besitzer*in des Hundes. Die Person, die zuerst in diesem Bild war, darf entscheiden, wen sie mitnimmt (in diesem Beispiel der Baum), z.B. »Ich nehme den Hundebesitzer mit.« Diese beiden Spieler*innen gehen wieder in den Kreis zurück. Nun benennt die übriggebliebene Peron noch einmal, wer oder was sie ist (»Ich bin ein Hund.«). Ein neues Bild wird gebaut, bis wieder drei Personen beteiligt sind. Der-/diejenige, der/die zuerst dabei war, darf wieder entscheiden, wen er/sie mitnimmt.

Nach dem Theaterbesuch

Beobachtungen und Eindrücke aus dem Theater

Ziel eines Nachgesprächs ist es, gemeinsam das Gesehene zu rekonstruieren, Unklarheiten zu besprechen und Zusammenhänge herauszufinden, um einen Eindruck von der großen Vielfalt möglicher Interpretationen zu gewinnen.

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer direkt zugänglich. Moderne Theaterformen ermöglichen oft, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen, aber auch ein Feuerwerk der Ideen und Assoziationen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Wie tauscht man sich aus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht auch widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen. Nehmen wir also an:

∞ Es gibt kein richtig oder falsch.

∞ Der/Die Lehrer*in weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.

∞ Es geht nicht um das Abfragen von Wissen, sondern um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.

∞ Antworten sollten nicht korrigiert werden, sondern zur Diskussion gestellt werden.

∞ Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Verständnis, Eindrücke

- *Was habt ihr verstanden/nicht verstanden?*
- *Was war seltsam?*
- *Welche/r Moment/e der Vorstellung sind besonders in Erinnerung geblieben?*
- *Gab es etwas, dass ihr besonders gut fandet? Etwas, was gar nicht gefallen hat?*
- *Was hat belustigt, erstaunt oder gelangweilt und was hat berührt?*

Kostüme, Bühne, Technik

- *Wie waren die Kostüme gestaltet? Haben sie gefallen?*
- *Sahen die Figuren so aus, wie ihr sie euch vorgestellt habt?*
- *Welche Elemente gehörten zum Bühnenbild?*
- *Wie wurden Orte angedeutet/erschaffen?*
- *Was sind eure Gedanken zum Bühnenbild?*

- *Gab es Ton-/Musik-/Videoeinspielungen?*
- *Gab es besondere Lichteffekte?*

Geschehen Thema/Inhalt allgemein

- *Welche war die Lieblingsfigur?*
- *Wie ist die Beziehung der Figuren untereinander und wie entwickelt sich diese im Verlauf der Vorstellung?*
- *Wie war das Ende?Wäre ein anderer Schluss wünschenswert? Wenn ja, welcher und weshalb?*
- *Welche Themen und Botschaften könnte das Gesehene vermitteln?*
- *Jens Raschke sagt über sein Stück: »Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich womöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?« Was könnte damit gemeint sein?*

Praktische Nachbereitung

Mit den folgenden Übungen kann nach dem Theaterbesuch an Situationen und Themen aus dem Stück angenküpft werden. Ziel ist es, Fragen zu klären, Entwicklungen und Motive nachvollziehbar zu machen und einen persönlichen Zugang dazu zu finden. So bieten sich Möglichkeiten zur Diskussion, zu neuen Anregungen oder auch Anknüpfungspunkte zur Vertiefung einzelner Themen.

Entwicklung in drei Standbildern (ca. 15-20min)

Die Klasse wird in drei Gruppen eingeteilt. Es sollen nacheinander drei Standbilder gebaut werden, die den Verlauf des Stückes zeigen. Die erste Gruppe baut das erste Standbild, alle anderen sind die Zuschauer*innen. Als Vorübung kann die allgemeine Standbilder-Übung (siehe S. 22) gemacht werden. Es sollen drei Momentaufnahmen, in denen auch die Beziehungen der Figuren deutlich werden, entstehen.

1. *Anfang: Ausgangssituation (bevor der Bär ankommt)*
2. *Mitte: Nach Ankunft des Bären. Es sieht, was auf der anderen Seite des Zauns passiert. (Beziehungen der Tiere untereinander?)*
3. *Ende: Welches Schlussbild ist den Schüler*innen in Erinnerung geblieben?*

Bei Rollen, die in mehreren Bildern vorkommen, merken sich die Schüler*innen, wer vor/nach ihnen die Rolle verkörpert. Nachdem die drei Bilder entwickelt worden sind, werden sie möglichst flüssig hintereinander gespielt. Bei Übergabe einer Rolle an eine*n andere*n Spieler*in gibt es ein kurzes Abklatschen (oder eine andere Übergabe-Geste).

- *Welche Musik würde nach Meinung der Schüler*innen dazu passen?*
- *Sind neue Fragen aufgekommen?*

Haltungen der verschiedenen Figuren (ca. 20min)

Die Klasse wird in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe verkörpert eine Figur und erhält die Aufgabe, einen typischen Satz, eine Bewegung und ein Gefühl zu finden (siehe Vorlage nächste Seite). Haben die Gruppen diese erarbeitet, treffen sich alle im Kreis. Die Mitglieder einer Gruppe stehen nebeneinander (sodass der Kreis in vier Abteilungen aufgeteilt ist). Nacheinander präsentiert jede Gruppe ihren Satz mit Gefühl und Bewegung. Alle wiederholen es. Ein*e Dirigent*in in der Mitte kann die verschiedenen Gruppen erklingen lassen. Die Darstellung der Figuren kann in eine Richtung rotiert werden, sodass jede*r einmal jede Figur dargestellt hat (dabei wird der Satz, den die erste Gruppe für diese Figur erarbeitet hatte, beibehalten.)

Reflektion/Fragen im Anschluss an die Übung:

- *Wie beurteilt ihr die Aktion des Bären?*
- *Findet ihr die Haltungen der anderen Figuren nachvollziehbar?*
- *Jens Raschke sagt über sein Stück: »Es ist kein Stück über das Konzentrationslager Buchenwald – darüber lässt sich womöglich gar kein Stück schreiben –, sondern ein Stück über die Frage: Bär oder Pavian?« Was könnte damit gemeint sein?*
- *Wo findet dieser Konflikt (»Wegschauen oder Handeln?«) heute statt?*

MURMELTIERMÄDCHEN

Warum will das Murmeltiermädchen nicht versuchen, aus dem Zoo zu fliehen?
Wie beruhigt es den Bären?
Macht sie sich noch Gedanken um das Nashorn und darüber, was auf der anderen Seite des Zauns passiert?

Findet einen typischen Satz, den das Murmeltiermädchen im Stück gesagt hat oder der zu ihm passen würde. Welches Gefühl passt zu der Figur? Probiert den Satz mit diesem Gefühl aus. Erfindet eine Bewegung dazu.

Beispiele Murmeltiermädchen:

- Ich werde das Nashorn bestimmt nicht vergessen, komme, was da wolle.
- Mach es einfach wie ich: ein halbes Jahr schlafen, danach hast du das Gröbste wieder vergessen.
- Nashorn? Was denn für ein Nashorn?
- Solange die sich gegenseitig tot machen, kann uns das doch egal sein.

PAPA PAVIAN

Warum will der Pavian nicht versuchen, aus dem Zoo zu fliehen?
Wie sagt er dem Bären und den Anderen, dass sie sich verhalten sollen?
Wie benimmt er sich gegenüber den Gestreiften?

Findet einen typischen Satz, den der Pavian im Stück gesagt hat oder der zu ihm passen würde. Mit welchem Gefühl wird der Satz gesagt?
Erfindet eine Bewegung dazu.

Beispiele Papa Pavian:

- Lieber gar nicht erst auffallen. Und nicht zu neugierig sein.
- Immer schön achtgeben, sonst geht es dir wie dem Nashorn.
- Das Nashorn hat sich in Angelegenheiten eingemischt, die es nichts angingen. Sowas rächt sich eben.
- Bitte verschonen Sie mich und erweisen Sie mir Ihre gnädige Gnade.

HERR MUFFLON

Warum will Herr Mufflon nicht versuchen, aus dem Zoo zu fliehen?
Wie steht er zu Papa Pavian? Findet er es wichtig, herauszufinden, warum das Nashorn gestorben ist und was auf der anderen Seite des Zauns passiert?

Findet einen typischen Satz, den Herr Mufflon im Stück gesagt hat oder der zu ihm passen würde.
Mit welchem Gefühl wird der Satz gesagt?
Erfindet eine Bewegung dazu.

Beispiele Herr Mufflon:

- Wie dieser Affe sich andauernd aufspielt, als wär er hier der Boss vom Ganzen!
- Am Ende des Tages ist es doch auch egal, woran das Nashorn gestorben ist.
- Das Nashorn ist tot, und keiner von uns hat Schuld daran.
- Vielleicht sind wir wirklich die Nächsten.

BÄR

Welche Fragen stellt der Bär?
Lässt er sich leicht von den anderen Tieren beruhigen?
Nimmt der Bär wahr, was auf der anderen Seite des Zauns passiert?
Wie handelt er?

Findet einen typischen Satz, den der Bär im Stück gesagt hat oder der zu ihm passen würde.
Mit welchem Gefühl wird der Satz gesagt?
Erfindet eine Bewegung dazu.

Beispiele Bär:

- Wieso gibt es hier eigentlich keine Vögel?
- Schaut doch hin, schaut doch hin!
- Jetzt weiß ich endlich, was zu tun ist.

Kreatives Schreiben (ca. 20min Gruppenarbeit + ca. 30min Präsentation)

Aufgabe: *Findet euch mit 2-5 Personen zusammen oder arbeitet allein. Jede*r wählt eine Figur oder einen Gegenstand. Erfindet eine Szene mit diesen Figuren. Ihr könnt ein Gespräch aufschreiben oder es euch überlegen und dann vorführen. Wenn ihr alleine arbeitet, erfindet ihr einen Monolog. Wenn Tiere dargestellt werden, könnt ihr sie in menschlicher Gestalt spielen.*

Besprecht vorher kurz folgende Fragen:

- *Wo trefft ihr euch?*
- *Wann findet eure Szene statt? (zu Beginn der Geschichte, die im Stück erzählt wird? Zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte? Jahre später?)*

Mögliche Figuren:

- »gestiefeltes« Kind
- »gestiefelter« Erwachsener
- »gestreiftes« Kind
- »gestreifter« Erwachsener
- Wachmann
- jemand, der in der Nähe des Zoos wohnt (nicht im Lager, also weder »Gestiefelter« noch »Gestreifter«)
- Tiere, die auch im Zoo sind, aber nicht so sehr im Stück beschrieben werden (z.B. Eichhörnchen, Hirsch, Ente)
- das tote Nashorn
- Vogel
- Gegenstand, z.B. Stein, Zaun, Wolke, der Schornstein…

Im Anschluss an die Gruppenarbeit wird das Erarbeitete vorgeführt. Mögliche Fragen des Publikums werden geklärt.

Weiterführende Diskussionsansätze und Möglichkeiten

- *Fabel als literarisches Genre (Inwiefern verfügt das Stück über die Merkmale einer Fabel?)*
- *Widerstandskämpfer*innen*
- *Erinnern und Vergessen*
    - *Eigene Lebensgeschichte (Vergangenheit, Zukunft)*
    - *Das Bühnenbild als Setzkasten?*
    - *Das Murmeltiermädchen nimmt sich vor, sich an das Nashorn und den Bären zu erinnern. Es gelingt ihr beim Nashorn nicht. Wird sie sich an den Bären erinnern? Ist Erinnern wichtig? Woran sollte man sich erinnern? Warum?*
- *Wo sind heute reale oder unsichtbare Zäune? Wo sollten wir »über den Zaun schauen«? Was würden wir dort sehen?*
- *Workshops und Lehrerfortbildungen zu den Themen Wiesbaden im Nationalsozialismus, Antisemitismus, Rassismus und Extremismusprävention bietet die Jugendinitiative Spiegelbild (Kontakt: 0611.26759085 | https://www.spiegelbild.de)*

Wir hoffen, dass wir mit diesem Material eine gute Vor- und Nachbereitung zu unserer Produktion liefern konnten und wünschen viel Spaß und tolle Erlebnisse beim Theaterbesuch!

Bis bald im Hessischen Staatstheater Wiesbaden!

Materialien und Quellen

Quellen

Verwendete Quellen

Raschke, Jens: *Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute München:* Theaterstückverlag Brigitte Korn-Wimmer & Franz Wimmer, 2013.

Gedenkstätte Buchenwald: *Informationen zu historischen Orten im Gelände*.
online verfügbar unter:
https://www.buchenwald.de/fileadmin/buchenwald/download/bildungsarbeit/arbeitsblaetter/Orte_kl.pdf

Bildnachweise

Inszenierungsfotos: Christine Tritschler

Zoo in Buchenwald: Thomas Limberg

»Mit Papi im Zoo Buchenwald«: Privatfoto Familie Koch, unbekannter Fotograf, Quelle: National Archives, Washington. BwA-Signatur: 018.094

Impressum

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Christian-Zais-Str. 3, 65189 Wiesbaden

Redaktion

Anne Tysiak

Service: Theaterkasse und Anfahrt

Theaterkasse

Christian-Zais-Str. 3 | 65189 Wiesbaden
Telefon: 0611.132 325 | Fax: 0611.132 367
E-Mail: vorverkauf@staatstheater-wiesbaden.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 10.00-19.30 Uhr
Sa: 10.00-14.00 Uhr
So & Feiertag: 11.00-13.00 Uhr

Die Abendkasse ist jeweils eine Stunde vor Vorstellungsbeginn in der jeweiligen Spielstätte geöffnet.

Gruppenbüro

Ab einer Gruppengröße von 10 Personen berät das Team im Gruppenservice Sie bei der Planung Ihres Theaterbesuchs.

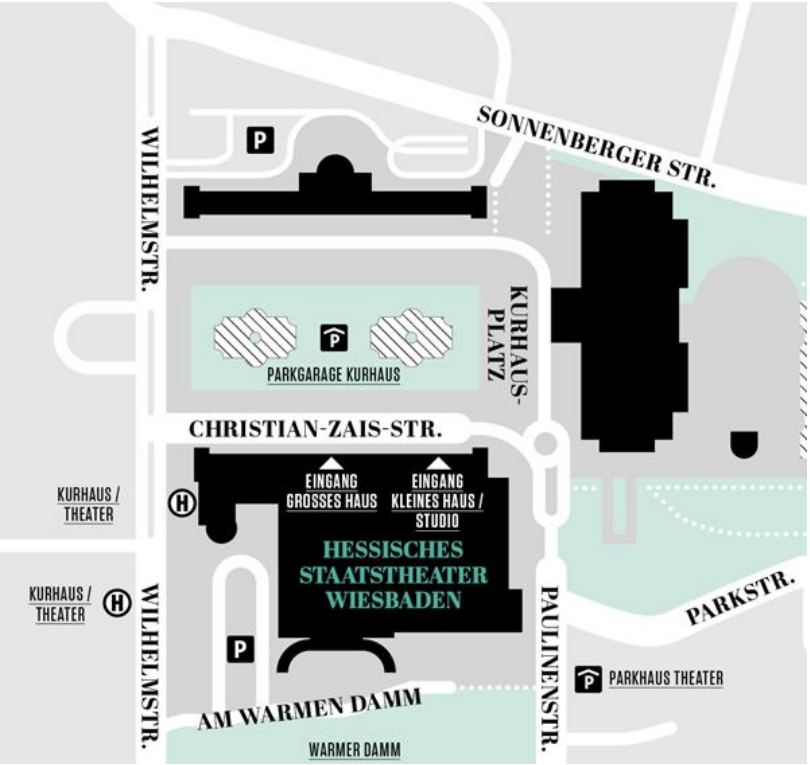
Theaterkolonnade 1 | 65189 Wiesbaden
Telefon: 0611.132 300 | Fax: 0611.132 378
E-Mail: gruppenticket@staatstheater-wiesbaden.de

Bürozeiten: Mo-Do: 9.00-16.00 Uhr
Fr: 9.00-15.00 Uhr

Anfahrt

Christian-Zais-Straße 3
65189 Wiesbaden
50°05'02.9"N 8°14'45.2"E

Öffentliche Verkehrsmittel

Ihre Theaterkarte gilt als Fahrkarte im Stadtverkehr Wiesbaden/Mainz und im gesamten RMV-Gebiet am Tag der Vorstellung ab fünf Stunden vor Vorstellungsbeginn bis Betriebsschluss.

Bushaltestelle Kurhaus / Theater mit den Buslinien 1, 8 & 16 (alle über Hauptbahnhof)